

Jahresbericht 2010/11



VEZ

VEREINIGUNG FÜR
ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Inhalt

Editorial	3
30 Jahre VEZ	4
Französischunterricht für Daga und Madi	4
Wieder einmal: Hungerkatastrophe in Afrika	5
Wasser und Boden: lebensnotwendig!	7
Studienfahrt Burkina Faso – eine Auseinandersetzung	7
Besucher aus dem Süden	8
Rote Erde voller Leben	8
Erinnerungen und Gedanken zur Reise nach Burkina	9
Aufenthalte 2010/11 in Burkina	10
Aktivitäten im Sommer 2011	16
Segkos in der Schlussphase	18
Land der aufrechten Menschen – Quo vadis?	19
Keine Reise wie jede andere	21
Adventmarkt in Altenberg 2010	22
Finanzbericht 2010	23

Impressum

Herausgeber und Eigentümer:
VEZ - Vereinigung für Entwicklungszusammenarbeit
ZVR-Zahl: 672811670
Helmut Nehr • Tel.: 0732/718034 • 4040 Linz • Berggasse 24
<http://vez.roogo.org/>
September 2011
Lektorat: Helmut Nehr • Margit Huber
Druck: pro office – Bürodienstleistungen

Editorial



Geschätzte Leserinnen und Leser!
Liebe Mitglieder, Förderer und FreundInnen unseres Vereins!

Mehr als ein Jahr ist seit der Herausgabe unseres letzten Tätigkeitsberichts vergangen und ich möchte Sie wieder einladen, einen Blick auf unsere Tätigkeiten während dieser Zeitspanne zu werfen.

Wie unser Tun heute von unseren Vorreitern beurteilt würde, lässt sich schwer beantworten. Als mögliche Antwort können wir aber wiederum auf viele Aktivitäten im abgelaufenen Zeitraum verweisen und vor allem auf die gute Zusammenarbeit mit unseren ProjektpartnerInnen in Burkina Faso. Hervorheben möchte ich, dass neben den Vorstandsmitgliedern, viele, freiwillige HelferInnen, mit unzähligen Stunden in ihrer Freizeit, wieder dazu beigetragen haben, dass diese Vorhaben durchgeführt und umgesetzt werden konnten. Ihnen gebührt mein besonderer Dank!

Über den Verlauf der Projekte wird an anderer Stelle noch ausführlich berichtet, daher möchte ich noch einige Punkte behandeln, mit denen wir uns während des letzten Jahres beschäftigt haben und auch weiterhin Teil unserer Arbeit sein werden.

Die steuerliche **Spendenabsetzbarkeit** ist für den VEZ nach wie vor ein aktuelles Thema. Für uns, als kleine Organisation, ist es jedoch sehr aufwändig, die gesetzlichen Auflagen zu erfüllen. So sollte kein allzu großer Mehraufwand für die Kassierin damit verbunden sein. Auch der finanzielle Aufwand für den dazu nötigen Wirtschaftsprüfer soll sich in Grenzen halten. Wir sind jedoch bestrebt, diese Frage bis Ende des Jahres zu lösen. Wir bitten daher noch um etwas Geduld!

Das **Schulprojekt in Fakena** ist seit Herbst 2010 in vollem Gange. So wurden bereits einige Schulgebäude errichtet und auch der Schulbetrieb konnte im abgelaufenen Schuljahr aufgenommen werden. Der beträchtliche Einsatz der lokalen Mittel und die rege Beteiligung der Bevölkerung haben VEZ dazu bewogen, dass Projekt bestmöglich zu unterstützen. Das Land Oberösterreich leistet dazu einen erheblichen Beitrag.

Und nun eine kurze Vorschau auf Themen und Inhalte der verschiedenen Beiträge:

Die drohende Hungersnot im östlichen Teil des Kontinents hat **Raimund Hörburger** veranlasst, mit **Wieder einmal: Hungerkatastrophe in Afrika** – die internationalen Verflechtungen, ökonomischen Ursachen und politischen Hintergründe beim Namen zu nennen. Er versucht auch, die ethisch-moralische

Dimension für uns fassbar zu machen. Ein wirklich aktueller Beitrag, der dafür die Globalisierungsproblematik in erster Linie verantwortlich macht.

Im Rahmen eines ausführlichen Interviews, welches **Bettina Hagler-Roithner** mit **Othmar Weber** geführt hat, wird der Verlauf seiner **Aufenthalte 2010/11 in Burkina Faso** skizziert. Er berichtet dabei über seine Erlebnisse bzw. Erfahrungen und schildert Ablauf und Umfang seiner Arbeitseinsätze mit seinen Helfern v. a. im Dorf Fakena. Othmar ist gerade vor wenigen Tagen (August 2011) wieder von einer Reise zurückgekehrt. Heuer stand die Versorgung der Schule mit Wasser und Energie im Mittelpunkt seiner Arbeit.

Johann Murauer gibt einen Überblick über die Entwicklungen und den bevorstehenden Abschluss im **Projekt SEGKOS**. Er versucht, mit selbstkritischen Fragen die gesteckten Zielsetzungen zu analysieren. Die dabei gemachten Erfahrungen sind für künftige Projekte eine wichtige Grundlage.

Last but not least möchte ich noch unserer Projektkoordinatorin, **Brigitta Bauchinger**, vor den Vorhang bitten. Sie ist ebenso zuständig für die Projektbegleitung und das Controlling im Projekt SEGKOS. Wir schätzen ihren Einsatz und wissen um die nicht immer leichte Aufgabenstellung zwischen den beiden Welten. Unser aufrichtiger Dank für die geleistete Arbeit!

Mit „Land der aufrechten Menschen – Quo Vadis?“ schildert sie uns aktuelle politische sowie gesellschaftliche Entwicklungen und den damit verbundenen Unmut bestimmter Bevölkerungsgruppen, über die derzeitige Situation in diesem westafrikanischen Land. Die von Brigitta gewählten Beispiele des täglichen Lebens geben einen Einblick in den Alltag und mit welchen Schwierigkeiten der Großteil der Menschen konfrontiert ist, wenn es um die Befriedigung der für uns so selbstverständlichen Grundbedürfnisse geht.

Ich hoffe, dass es dem Redaktionsteam, wieder gelungen ist, Sie mit verschiedenen Beiträgen über unsere Arbeit und die laufenden Vorhaben in Burkina Faso zu informieren und bin wie immer zuversichtlich, dass auch das Eine oder das Andere für Sie dabei ist. So bleibt mir nur noch, Ihnen/dir für Ihr/dein Interesse an unserer Arbeit und die Unterstützung ein herzliches Dankeschön zu sagen.

Ihr

Helmut Nehr

Ein Teil dieser Ausgabe ist der Geschichte unseres Vereins gewidmet, der heuer sein 30jähriges Gründungsjubiläum feiert. Die **Vereinigung für Entwicklungspolitik und internationale Zusammenarbeit** (so der ursprüngliche Name) wurde 1981 gegründet. In den 80er Jahren wurden von Raimund Hörburger eine Reihe von Exkursionen mit Studierenden der Johannes Kepler Universität Linz in das westliche Afrika, so auch nach Burkina Faso (früher Obervolta) unternommen. Durch die vielfältigen Kontakte und Begegnungen reifte bei einigen von uns der Entschluss heran, sich nicht nur mit Theorien auseinander zu setzen, sondern zu versuchen, konkrete Unterstützung bei der Bewältigung der verschiedensten Probleme der „kleinen Leute“ zu geben. Und so kam es, dass wir den bereits bestehenden Verein 1988 unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Klaus Zapotocky übernahmen und versuchten, unsere Vorstellungen in die Tat umzusetzen. Eine Vielzahl von Persönlichkeiten und Organisationen haben uns seither auf diesem steinigen Weg begleitet oder haben mit uns zusammengearbeitet.

An dieser Stelle möchte ich einen dieser Weggefährten herausheben: **Jean-Louis Chleq** (gestorben mit 91 Jahren im Jänner 1992 in Paris), ein französischer Wasserbauingenieur, der sich im Alter von siebzig Jahren noch entschieden hat, im Sahel zu arbeiten. Er hat erkannt, dass es in diesen bedrohten Gebieten vor allem darum geht, durch einfache Techniken die Verbesserung der Wasserversorgung und der Böden in die Wege zu leiten. So versuchte er, mit seinem Wissen im Damm- und Brunnenbau lokale Entwicklungsinitiativen zu unterstützen und hat damit vielen Menschen dort das Überleben gesichert. Jean-Louis war häufig bei uns in Oberösterreich zu Gast und hat jene, die ihn kannten, durch sein Wesen und seine Persönlichkeit beeinflusst und ermuntert, nicht locker zu lassen und die Zusammenarbeit mit der ländlichen Bevölkerung zu intensivieren. Wir erinnern uns noch des Öfteren an den „Alten“, wie ihn die Bauern von Yatenga voll Achtung nannten.

Salut Mikeama!

VEREINIGUNG FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK UND INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

1988-03-25

Protokoll der 1. Vorstandssitzung vom 17. März

Vorsitzender Dr. Zapotocky begrüßt die anwesenden Mitglieder des Vorstandes und schlägt folgende Tagesordnung vor:

1. Begrüßung
2. Protokoll der Generalversammlung
3. Bildung von Arbeitskreisen (Huber)
4. Öffentlichkeitsarbeit
5. Finanzierung
6. Termine
7. Allfälliges

ad.2. Meldung an Polizei/Dion Linz (Vereinsbehörde) - Vorstand + Adressen und Tagesordnung GV.

zu Pkt. 4 GV - Sinnhaftigkeit der langen Transportwege ist zu prüfen. Koll. HARTL Experte bei Verbilligungen in obiger Angelegenheit. Huber + Nehr vom VS zu Koordinierung beauftragt.

Traktor - Erwin Chalupar zur Einschulung vorgeschlagen.

Dr. Hörburger hat von Kath. Männerbewegung S 60.000 zu Abdeckung der Transportkosten zugesagt bekommen. Eventuell können die 5 Nähmaschinen davon auch noch angeschafft werden - wird Abrechnung ergeben.

Zukünftige Zusammenarbeit mit GARY und NAAM soll durch persönliche Kontaktaufnahme (zB durch Chalupar, Neuweg) an den unmittelbaren Bedürfnissen der dortigen Bevölkerung ausgerichtet werden.

Gerechte Verteilung von Projektmitteln zB Selbstfinanzierungen weiterer Anschaffungen.

Brillinger nimmt mit Wildefeller Kontakt wegen Tagung Entwicklungspolitik in Dornach (12. - 15. Mai) auf.

Zapotocky ventiliert die Möglichkeit, daß aufgebrachte Mittel dann durch Staat verdoppelt werden könnten.

Vereinsadresse: wird aus praktischen Gründen an der Abteilg. Dr. Zapotockys belassen. Verteilung an jeweilige Verantwortliche durch Sekretärin.

Bankverbindung: formale Mitgliedschaft von Raika ist nicht üblich, aber jährliche Spende (S 1.000) möglich. Vereinbarung kann abgeschlossen werden (Zahlscheine!).

Adressenevidenz kann bis auf weiteres über Hauspost laufen.

Bei den Überlegungen zur aktuellen Ausgabe sind mir die vielen TeilnehmerInnen an diesen Exkursionen und Studienreisen wieder präsent geworden und so habe ich einige davon eingeladen, ihre persönlichen Eindrücke bzw. Erlebnisse zu beschreiben. Ebenso stellte ich die Frage, ob sie sich aktuell mit dem Thema Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen. **Helga Amesberger, Stefan Brillinger, Fritz Hemedinger** und **Klaus Pichlwanger** haben prompt geantwortet und sehr persönliche Beiträge zu diesem Bericht beigesteuert. Ich danke ihnen auf diesem Wege nochmals für ihre Unterstützung!

Französischunterricht für Daga und Madi

Raimund Hörburger



Wieder einmal: Hungerkatastrophe in Afrika

Raimund Hörburger



Während ich an meinem Schreibtisch sitze und überlege, ob ich nicht ins Schwimmbecken unseres Wohnblocks hinabsteigen soll, um mein operiertes Bein zu therapieren, leiden mehr als zwölf Millionen Menschen am Horn von Afrika an Hunger. Die Kinder sterben dahin wie Fliegen. Man sieht die Schreckensbilder im Fernsehen, hört und liest die Nachrichten im Radio und in der Zeitung.

Wir verdrängen diese Informationen. Was kann ich da schon tun? Sollen sich die korrupten afrikanischen Regierungen darum kümmern, die Staatengemeinschaft, die internationalen Organisationen, die Entwicklungshilfevereine, die Caritas usw.

Morgen ist Samstag. Da gehen wir einkaufen für das Wochenende. Die Regale der Supermärkte quellen über an Nahrungsmittel, während die abgelaufenen nach und nach entsorgt werden. Wohin eigentlich? Niemand weiß es genau. Neue Produkte werden eingeordnet. Der Produktionskreislauf darf nicht unterbrochen werden. Es geht um unsere Arbeitsplätze.

Nicht mehr als sechs Flugstunden von hier, kürzer als die Zugfahrt von Wien nach Bregenz, verschmachten die Menschen in der heißen Sonne: kein Wasser, nichts zum Essen, schreiende und wimmernde Kinder, die im Sterben liegen. Wir hören zwar Spendenaufrufe. Aber gibt es nicht Zweifel, ob die Hilfe wirklich ankommt? Solange wir nicht wissen, ob jeder Euro richtig verwendet wird, haben wir eine gute Ausrede. Und zudem flattern so viele Spendenzahlscheine ins Haus. Irgendwo muss Schluss sein!

Lassen sie mich wenigstens ein positiver Schreibtischtäter sein und zunächst von der Ethik des Gebens sprechen. Ich erinnere mich. Mit Karl Krieger saß ich im Gastgarten eines einfachen Restaurants

in Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso. Wir hatten gerade unsere bescheidene Mahlzeit eingenommen und einige Speisereste auf den Tellern übrig gelassen. Da stürzte eine ausgemergelte Frau mit ihrem Kind auf dem Rücken herein und rannte auf unseren Tisch zu. Jammernd bat sie, die Speisereste aufessen zu dürfen. Sie verschlang sie heißhungrig und bettelte um Geld für die ärztliche Versorgung ihres Kindes. Sollen wir den Kellner rufen, damit er diese Frau verjagt, sollen wir sie selbst verschrecken oder sollen wir ihr Geld geben? Man weiß ja nicht, ob sie das Geld wirklich für den Kauf von Medikamenten verwendet. Also was tun? Gleich kommt wieder eine Bettlerin, wenn wir ihrer Bitte nachgeben.

Meine Praxis für solche Fälle, die man täglich in der Stadt eines solchen Landes erlebt: ich stecke am Morgen einige Münzen in die Tasche und gebe davon dem, der mich darum bittet. Die Überlegung: es hat keinen Sinn zu fragen, wie und wofür das Geld verwendet wird. Ich werde es nie genau erfahren. Auch wenn ich Hilfsorganisationen eine größere Summe gebe, weiß ich nicht, ob das Geld wirklich ankommt. Es geht auch nicht darum, dass ich mir die Bittenden vom Leib schaffe, auch nicht darum, dass ich mein Gewissen beruhige, sondern darum, dass ich von meinem Überfluss etwas abzweige. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit und der menschlichen Solidarität.

Nur ein, zwei Grad erhöhte Körpertemperatur und wir sind ein ähnlich jammerndes Bündel wie diese Frau. Der Hunger in der Welt ist keine Naturkatastrophe, sondern eine Frage der Verteilung, also ein politisches Problem. Und das Teilen beginnt bei dieser kleinen Geste. Eigentlich geben wir nur von unserem Überfluss. Ich kann diese Pflicht nicht auf andere

>>>



Beendigung der Ausbildung der „Kinder“ Madi und Daga (beide mittlerweile 20 Jahre alt), die 2008 von Dr. Ramach durch eine Operation von einer langwierigen Knochenerkrankung geheilt worden sind. Nach ihrer Rückkehr haben private Spender bis Sommer 2011 Privatlehrer bezahlt, damit sie in Französisch Unterricht in Diapaga erhalten. Sie sind in Wort und Schrift dieser Sprache nun mächtig, sodass das Projekt erfolgreich beendet werden konnte.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön.

abschieben, auch nicht auf korrupte Regierungen oder internationale Organisationen. Ich kann mich auch nicht von meinem Zweifel leiten lassen, ob denn meine Gabe wirklich nützt. Ich werde es nie erfahren.

Aber Spenden allein werden den Hunger in der Welt nicht beseitigen, auch nicht die Verteilung unserer Überschüsse. Wo liegt also der Hund begraben? Abgesehen von den wetterbedingten Trockenperioden, die, wie wir wissen, nicht nur naturbedingt sind, sondern hausgemacht - hauptsächlich durch die CO²-Emissionen in den Industrieländern, ist der Hunger in der Welt auf unser Wirtschaftssystem zurückzuführen, das die größte Freizügigkeit von Kapital und Gütern forciert (globaler Wettbewerb). Die Menschen folgen dann als Flüchtlinge und Asylbewerber, denen man diese Freizügigkeit verwehrt.

Wie schaut dieses Szenario konkret aus? Gegenwärtig wütet die Hungersnot in Somalia, im Süden Äthiopiens und im Norden Kenias. Was geschieht dort?

Am Horn von Afrika sind die ersten Opfer der Hungersnot die Hirten und Bauern. Sie wurden in den letzten Jahren in Trocken- und Wüstengebiete zurückgedrängt, um großen landwirtschaftlichen Farmen Platz zu machen. Das kalifornische Oakland Institute, das eine Studie über die Investitionen in Afrika durchführt, hat im Juni Alarm geschlagen. Seit 2008 hat die äthiopische Regierung 3,6 Millionen ha Land an ausländische Investoren mit der Behauptung vergeben, nur so das Land aus der Armut und Nahrungsnot herausführen zu können. Denn nur so - das geläufige Argument, das auch wir zur Genüge immer hören - würden Arbeitsplätze geschaffen. In Wirklichkeit werden Saisonarbeiter nur für kurze Zeit beschäftigt, die häufig aus anderen Gebieten kommen.

Wer sind die Investoren? Der größte Investor in Äthiopien ist der saudi-arabische Milliardär Mohammed Al-Amoudi. 2008 hat er für einen lächerlichen jährlichen Pachtzins von € 1,20/ha, ein Gebiet von 10.000 ha entlang des Flusses Alwero im Westen des Landes erworben. Der Milliardär will weitere 500.000 ha für den Anbau von Reis, Mais, Zuckerrohr und Ölrüchten kaufen, um die Ernährungssituation in Saudi-Arabien zu sichern. Ein Waldgebiet dieser Gegend, das er sich schon unter den Nagel gerissen hat, wurde zerstört. Die lokale Bevölkerung hat sich bisher von den Waldfrüchten ernährt, hat dort ihre traditionellen Medikamente gefunden und natürlich Holz für ihre Kochstellen.

Dieselbe Entwicklung spielt sich in Kenia, im Norden Ugandas und im Südsudan ab. Die texanische Gesellschaft Nile Trading and development inc. hat einen Pachtvertrag auf 49 Jahre abgeschlossen, um € 17.400 (25.000 Dollar) für ein Gebiet von 600.000 ha! Das Oakland Institute stellt eine direkte Verbindung zwischen diesen Gebietsaneignungen und der Hungersnot fest.

Jeder von uns, der das liest, ist entrüstet. Es handelt sich um ein wirkliches Verbrechen gegen die Menschheit. Man kennt namentlich die Täter. Zu ihnen gesellen sich noch ein Dutzend Chinesen, Süd-

koreaner und Malaysier, die in anderen Gebieten Afrikas ganze Landstriche aufkaufen, von denen die Menschen verjagt oder umgesiedelt werden. Kommen diese Verbrecher vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag, wie die Kriegsverbrecher des Jugoslawienkrieges? Nicht einmal im Gedanken! So sehr sind wir daran gewöhnt, dass die „Gesetze des Marktes“ über die Menschenrechte herrschen, besonders über das Recht auf Leben und Nahrung. Finanzexperten behaupten cool, dass Marktgesetze Naturgesetze seien: Märkte bewegen sich von allein und man soll sie laufen lassen. Daher werden Finanzbosse und Spekulanten nicht zur Verantwortung gezogen und vor Gericht gestellt. Das internationale Finanzkapital regiert, wie schon Marx festgestellt hat (Le Monde 29. Juli, S. 7 und 5. August, S. 26, 2011).

Zur Hungersnot in Afrika kommt eine andauernde Hungerfalle. Kommen wir abschließend noch einmal auf Burkina Faso zurück. Dieses Sahelgebiet südlich der Sahara leidet Jahr für Jahr unter Dürre. Diese lang andauernde Trockenheit ist lagebedingt, aber auch von Menschen gemacht. Denn seit der Kolonialzeit wird Baumwolle angebaut, nachdem ganze Gebiete abgeholzt wurden und immer noch werden. Das Land ist mindestens sechs Monate ununterbrochen der intensiven Sonneneinstrahlung ausgesetzt, so dass die ungeschützten Böden steinhart werden und vielfach nicht mehr bebaubar sind. Der Baumwollanbau wird aber durch fixe Abnahmepreise vom Staat forciert und die Baumwolle exportiert (70% der Exporteinnahmen). Dies bedeutet, dass die Bauern mit diesen fixen Preisen rechnen und weniger Hirse anbauen, die das Grundnahrungsmittel der Bevölkerung ist. Dazu spekulieren die einheimischen Händler mit Hirse, weil die Preise nicht festgelegt sind. In der Erntezeit kaufen sie Hirse billig auf, horten sie bis zur Trockenzeit. Wenn die Getreidespeicher der Bauern leer sind, verkaufen sie die Hirse um ein Vielfaches.

Eine dreifache Hungerfalle: erodierte Böden, wo nichts mehr wächst; Baumwolle für Staatseinnahmen und Rückgang der Anbauflächen für Hirse; Mangel an Hirse durch Spekulanten. Die Hungersnot ist vorprogrammiert.

Weltweit spekulieren so Investmentfonds und horten Nahrungsmittel, um die Preise hochzutreiben. Die gegenwärtigen Aufstände in den arabischen Ländern und in Afrika sind nicht nur Kämpfe um mehr Freiheit, sondern Hungeraufstände: die Masse kann sich nicht mehr genug ernähren, während eine ganz dünne Schicht sich immer mehr schamlos bereichert. Für Milliarden von Menschen steht durch unser Wirtschaftssystem der Hunger ständig vor der Tür. Aber niemand spricht von Verbrechen(r)n gegen die Menschheit, niemand zitiert die Verantwortlichen vor den Internationalen Gerichtshof, so sehr haben wir unser System verinnerlicht, das Freiheit für Kapital und Güter fordert. Und die Politiker sind Marionetten dieses Systems! Es ist nicht wahr, dass es uns gut geht, wenn es der Wirtschaft gut geht.

Wasser und Boden: lebensnotwendig!

Raimund Hörburger

Es sind insgesamt sechs Brunnen gebaut worden. Vier davon im Südosten ca. 250 km von Ouagadougou entfernt und zwei ca. 120 km im Norden. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwas mehr als € 6.000. Die Gemeinde Riefensberg (Dr. Josef Dorn) Vorarlberg hat € 2.076 spendiert, VEZ etwas mehr als € 1.000, der Rest setzt sich aus Privatspenden zusammen.

Das erste Foto zeigt einen vollständigen Brunnen mit Ablaufbecken zum Tränken der Tiere; Foto 2 einen noch im Bau befindlichen. Hier sind die Brunnenbauer auf Granit gestoßen, den sie nach und nach durchstoßen.

Eine Frau rief aus: „Die Frauen können sich glücklich fühlen, sie, die die meiste Zeit ihres Lebens damit verbracht haben, in einer Entfernung von fünfzehn km Wasser zu holen. Dank den Weissen, die uns geholfen haben. Dank den Spendern!“

Bei Spenden bitte „Brunnenbau“ anführen.



Studienfahrt Burkina Faso – eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Sein/mit der eigenen Geschichte

Helga Amesberger

Die Studienfahrt nach Burkina Faso war in vielerlei Hinsicht Anregung und Herausforderung. In Wien Völkerkunde (so hieß es damals) und Soziologie studierend, überredete mich meine Linzer Freundin Sabine, an dieser Studienfahrt teilzunehmen. Dann hieß es Ressourcen zu mobilisieren: Zeit für die Vorbereitungsseminare bei Raimund Hörburger an der Uni Linz, Zeit für den 4-wöchigen Aufenthalt in Burkina Faso, Zeit fürs Französischlernen (was nicht viel nützte) etc. und natürlich Geld. Soweit die Vorgeschichte.

Zu den bleibendsten Eindrücken zählt die Konfrontation mit der eigenen Geschichte bzw. dem eigenen sozialen Hintergrund. Bereits beim Zwischenstopp in Paris, wo wir in einem kleinen Bistrot mit einer Gruppe russischer Emigranten (soweit ich mich erinnere) ins Gespräch kamen, gab es eine Diskussion über die „Waldheim-Affäre“. Ich weiß noch, wie ich mich zu Unrecht mit all jenen ÖsterreicherInnen in einen Topf geworfen fühlte, die die Haltung Waldheims „doch nur seine Pflicht getan zu haben“, teilten. In Burkina Faso war es zum einen die Identifizierung als Weiße, die ich zum ersten Mal erlebte. Zum anderen war es aber nicht nur die Zuschreibungen aufgrund meiner Hautfarbe, die mir mein Anderssein verdeutlichte. In den Gesprächen mit den Burkinabés wiesen diese immer wieder auf unseren Wohlstand, ja Reichtum hin. Obwohl ich diese Einschätzung durchaus teilte – in Relation zum Großteil der Burkinabés waren selbst wir StudentInnen wohlhabend –, konnte oder wollte ich doch diese Sichtweise nicht so einfach teilen. Ich selbst hatte mich verschuldet, um diese Reise unternehmen zu können (gleichwohl bekam ich Kredit bei der Bank). Kurzum, ich sah zwar meine Privilegie-

rung, wollte sie aber auch nicht wirklich wahrhaben; ich wollte nicht Teil der Weißen eurozentristischen Mittelschicht sein, die nach wie vor in der Tradition des Kolonialismus steht. Überforderung entstand auch durch die Forderung unserer GesprächspartnerInnen an uns, zu handeln, etwas gegen die Ausbeutung zu tun, sie bei ihren Projekten der landwirtschaftlichen Entwicklung zu unterstützen etc. Sie appellierten an unsere Mächtigkeit, die ich damals nicht sehen konnte.

Rückblickend stelle ich fest, dass die Studienreise nach Burkina Faso einen relativ großen Einfluss auf meine akademische Laufbahn bzw. auf meine wissenschaftliche Zugangsweise hatte. Da sind zum einen die Themen, die mich im Anschluss an die Studienfahrt lange begleiteten: Ich schrieb eine Diplomarbeit über den informellen Sektor in Ghana und Nigeria; angeregt hierzu wurde ich durch die Märkte Burkina Fasos und einigen Gesprächen mit Raimund Hörburger. Schließlich schrieb ich zusammen mit Sabine Neuweg meinen ersten publizierten Artikel „Frauen und Entwicklung“ (in Raimund Hörburger et al. (Hrsg.), Burkina Faso, 1990). Noch viel richtungsweisender war die Erkenntnis, wie sehr die Sozialisation in einer westlichen Gesellschaft, die Sicht auf die Welt und damit auch die Forschung wesentlich prägt und beeinflusst. Obwohl mir die Bedeutung der Verortung des Subjekts aus der feministischen Theorie schon lange bekannt war, erkannte ich erst in Burkina Faso deren alltägliche Relevanz. Diese Erkenntnis begleitet mich bis heute, sei es in der Wahl der Methoden für meine Forschungsprojekte, sei es in der Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse und zwischenmenschlicher Beziehungen.

Besucher aus dem Süden

Raimund Hörburger



Raimund, Ido und Irénée

Bei diesem Besuch handelt sich um unsere wichtigsten burkinischen Projektbetreuer: Louis Tankoano aus Diapaga, den wir seit Ende der 90er beim Bau von Brunnen und Kleinstaudämmen unterstützen. Dieses Projekt hat Hartmut Dünser aus Vorarlberg übernommen und erweitert mit der Ausbildung von Handwerkern (Maurer, Schneiderinnen, Mechaniker). Ido Fassena ist für das kleine Spital LAAFI in Ouagadougou verantwortlich, das von der Vorarlberger Landesregierung finanziert worden ist. Es ist vom VEZ völlig unabhängig und erhält sich selbst. Irénée Loyara leitet das Dorfprojekt in Fakena seit 1996. Es wird im

Rahmen des VEZ unter Einsatz von Othmar Weber mit teils privaten Spenden, teils öffentlichen Mitteln gefördert: Sammeln und Versand von gebrauchten Fahrrädern, Frauenprojekte und jetzt ein Schulbau mit Wasserversorgung. Schliesslich Gérard Dolebzanga, der das diözesane Gästehaus „Fraternité“ in Ouagadougou leitet, wo wir Reisende aus Österreich seit 1982/83 immer wieder herzliche Aufnahme und Betreuung gefunden haben. Er ist verantwortlich für Brunnenprojekte etwa 120 km nördlich und 200 km südöstlich von Ouagadougou. Alle diese Projekte funktionieren ohne weisse Oberaufsicht. Mit der Einladung zu meinem Geburtstag wollte ich sie ehren.

Die unentgeltliche Verwaltung der finanziellen Mittel bringt ihnen häufig grosse Schwierigkeiten. Denn ihre verwandtschaftliche Umgebung setzt voraus, dass auch sie zum Beispiel bei der Aufbringung von Krankengeld, Schulgeld oder bei den Kosten für Totenfeiern davon profitieren muss. Bei Weigerung werden

unsere Mitarbeiter mit Flüchen bedroht, die in ihrem Verständnis wirksam sind und Unglück bringen werden. Die vier Verantwortlichen haben dem Druck des Milieus immer standgehalten, korrekt mit uns abgerechnet und daher viele Unannehmlichkeit ausgestanden. Ihre Reise und ihr Aufenthalt in Österreich wurde privat finanziert. Hier bei uns sollten sie Bekanntschaft mit den Spendern machen, aber auch umgekehrt: unsere afrikanischen Freunde sollten durch diese Kontakte wissen, dass die Spender oft einfache, ja arme Leute sind. Sie hielten sich eine Woche in Vorarlberg und eine Woche in Oberösterreich auf. In Gallneukirchen wurde vom VEZ ein Fest veranstaltet, an dem ungefähr hundert Personen teilgenommen haben. Einige Vorstandsmitglieder des Vereins haben dabei unsere (ihre) Projekte visuell vorgestellt und unsere Freunde haben von ihren Tätigkeiten und Schwierigkeiten erzählt. Es war ein gelungener Abend mit regem Austausch von Gedanken und bei fröhlicher Stimmung.

Rote Erde voller Leben

Klaus Pichlwanger

1987 – vor 24 Jahren, also vor fast einem Drittel eines Lebens, eine Reise ins Unbekannte. Was hat sich verändert oder besser was hat einen verändert und ist zum Keimen gekommen seit dem ersten persönlichen Besuch eines westafrikanischen Landes. Zu aller erst werden Erinnerungen wach, vage geistige Rückblicke ohne greifbare Substanz, ein wenig Sentimentalität. Emotional trage ich ein unbestimmbares Gefühl in mir welches die Lebensfreude als auch den Rhythmus im Tanz und der Musik nachempfinden lässt. Als theoretisches Resümee blieb eine einfache Weisheit die lebensphilosophisch gesehen mitteilt, dass sich das Leben vor der Tür im sprichwörtlichen Sinne also außen abspielt. Leben deren Basis eine kinderreiche Gesellschaft ist. Sie sind die Zukunft, die Hoffnung dieser Länder. In meinem Kopf sitzt fest verankert das Bild eines unter einer Straßenlaterne sitzenden und lernenden Kindes. Ein Bild wie eine Metapher das dafür steht, mit welchen Möglichkeiten es möglich ist, es möglich zu machen. Seinen Geist im Licht eines öffentlichen Raumes zu erhellen. Simpel aber wirksam, und gleichzeitig ressourcenschonend, vorbildlich nicht nur im Kopf sondern praktisch.

Armut bedeutet nicht arm an Mut.

Das ist der Keim der tagtäglich ausgesät werden sollte. Punkt.

Ich gratuliere und wünsche dem VEZ, besonders den Leuten die dahinter stehen, für ihr Tun alles erdenklich Gute.

Erinnerungen und Gedanken zur Reise nach Burkina Faso/Westafrika

Stefan Brillinger

1981 hatte ich zum ersten Mal Volkswirtschaftslehre in der Schule. Ich war damals 18 und mir wurde erst zu dieser Zeit richtig bewusst, dass die Armut in Asien, Afrika und Lateinamerika ein inakzeptabler Zustand war. Dieses Thema ließ mich nicht mehr los, obwohl ich mich zunächst innerlich dagegen wehrte. Sich zu beschäftigen mit Unterentwicklung, Armut, Ungerechtigkeit, das passte so gar nicht zur „Erfolgs-generation“ dieser Zeit, zu der ich – wohl unbewusst – auch gerne gehören wollte.

Die Auseinandersetzung mit der am Anfang doch sehr fremden Welt der Entwicklungszusammenarbeit sollte sich im Laufe der Zeit aber als ganz besonders bereichernd für mein Leben herausstellen.

Die Reise nach Burkina Faso im Februar 1987 und die anschließenden Besuche der afrikanischen Freunde in Österreich waren die Höhepunkte in einer langen Reihe von interessanten Auseinandersetzungen und Begegnungen.

So durfte ich kurz nach unserer Rückkehr nach Österreich einige Wochen lang Marcel Ganamé, den Leiter der GARY, einer Brunnen- und Staudamm-baugenossenschaft in Burkina Faso sowie Bernard Lédéa Ouedraogo, den Präsidenten der NAAM-Genossenschaften von Burkina und späteren Träger des Alternativ-Nobelpreises bei Rundreisen durch Oberösterreich in einem Kleinbus begleiten. Wir besuchten viele Familien, aber vor allem verschiedenste landwirtschaftliche Initiativen und Kleinbetriebe, die für einen Austausch von Know-how mit Westafrika oder den Transfer von einfacher Technologie von Interesse waren.

Um das Jahr 1990 wurde das hervorragende Buch „Eaux et terres en fuite“ über angepasste Bewässerungsmethoden in der Sahelzone von Jean-Louis Chleq (F) auf Initiative von Raimund Hörburger übersetzt. Ich erklärte mich damals bereit, das Layout für das übersetzte Manuskript zu übernehmen. Mit zwei Freunden haben wir viele Stunden investiert, um die Fotos und den Text in einem ganz einfachen Computerprogramm an die richtigen Stellen zu bringen. So konnten wir eine Druckvorlage für eine deutschsprachige Broschüre über handwerkliche Methoden des Bewässerungsbaus in Westafrika bereitstellen. Die KMB der Diözese Linz vervielfältigte später die Druckvorlage für Interessierte.

Mehr als 10 Jahre war ich in der Folge insgesamt im VEZ tätig, die meiste Zeit davon als Kassier und Buchhalter, viele Jahre auch bei Vorstandssitzungen dabei.

Vor ungefähr 4 Jahren habe ich dann meine damalige Funktion im Verein nach der Geburt unserer zwei Kinder Hannah und David (2003 und 2006) zurückgelegt und mich einige Zeit vor allem Kindern und Familie gewidmet. Seit 2005 teilen uns meine Frau und ich die Aufgaben in Familie und Haushalt, sind beide im ungefähr gleichen Maß in Teilzeit berufstätig und abwechselnd in der Arbeit oder bei den Kindern zu Hause.

In den Bann gezogen hat mich vor einigen Jahren ein Engagement an unserer Schule

(BS Linz 6) im „Arbeitskreis Nachhaltigkeit“. Wir besprechen und planen hier Bildungsprojekte im Rahmen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005 – 2014“ und setzen sie dann gemeinsam mit SchülerInnen um. Es sind vor allem Umwelt- und Sozialprojekte, wie die Umstellung aller unserer Kaffeeautomaten auf biologisch angebauten und fair gehandelten Kaffee, eine Beteiligung beim „Charity Lauf“ der Caritas, Energiesparprojekte, Projekte im Rahmen der Gesundheitsvorsorge oder der Integration von Flüchtlingen und Asylwerbern in Österreich.

Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit und der Überwindung von Armut in der Welt bleiben für mich auch bei den Nachhaltigkeitsprojekten immer im Blickpunkt.

Was von meiner Afrikareise noch geblieben ist, ist vor allem die Erinnerung an viele herzliche Kontakte und Begegnungen, eine starke Ausstrahlung und Würde bei afrikanischen Menschen in ganz einfachen Verhältnissen, oft auch eine Fröhlichkeit und Unbekümmertheit, die man bei uns nur selten antrifft.

Mein Dank gilt den vielen Freunden und Bekannten, die ich im Zusammenhang mit der Reise nach Westafrika kennengelernt habe und die vielfach eine noch viel stärkere Berufung für die Entwicklungszusammenarbeit verspüren als ich. Ein Dank dafür, dass sie mich begleitet haben oder mich angeleitet und Einblick nehmen lassen haben in die faszinierende Welt Westafrikas.



Sammelaktion JRK Bezirk Perg

Aufenthalte 2010/11 in Burkina

Bettina Hagler-Roittner und Othmar Weber



Pause beim Zerlegen der Fahrräder im April 2011

Ich traf mich auch heuer wieder mit Othmar Weber, um mit ihm über seine beiden Reisen im Sommer 2010 und Winter 2010/2011 zu sprechen (siehe VEZ-Jahresbericht 2009)

Teil 1

Othmar erzählt von seinem Aufenthalt in Fakena / Burkina Faso (Sommer 2010)

Diese Reise hat eine Vorgeschichte, die mit der Planung der Tätigkeiten während meiner Anwesenheit in Fakena im Jänner 2010 begonnen hat. Mit den dörflichen Vertretern und des Vereins Yiponi wurde vereinbart, dass wir im kommenden Sommer ein öffentliches Gebäude renovieren wollen, das zu verfallen drohte.

Gemeinsam mit Jugendlichen des Dorfes soll das Dispensaire, das wirklich in desolatem Zustand war, saniert werden.

Welche Aufgaben sind zur Sanierung angestanden?

Vorerst die Sanierung des Daches, da das Haus durchfeuchtet war und Maßnahmen zur Verbesserung der Hygiene sowie eine Verbesserung Allgemeinzustandes des Gebäudes. Ein weiterer wichtiger Punkt betraf die Elektrifizierung aller Räume, um eine ausreichende und laufend verfügbare Beleuchtung sicherzustellen.

Im Container, der im Mai 2010 auf die Reise ging, wurden bereits Materialien wie Gerüstböcke, Pfosten, Schalttafeln, Farbe etc. mitgeschickt, da es äußerst mühsam, sehr teuer bzw. fallweise gar nicht möglich ist, diese Dinge in einer ländlichen Gegend zu besorgen.

Im Juli 2010 begann unsere Reise. Wolfgang Mairinger (Professor für Grafik an der HTL1 in Linz), Ousmane Zoungrana (Lehrer an der technischen Schule in Ouagadougou) und ich fuhren nach einigen Tagen Aufenthalt in der Hauptstadt Ouaga in das Dorf Fakena, um uns 1 1/2 Wochen dort aufzuhalten und die geplanten Vorhaben umzusetzen.

Wirkliche Freude hat mir bereitet, dass wir gemeinsam mit den jungen Leuten und einigen Handwerkern die Sanierung in Angriff genommen haben. Spannend fand ich auch, dass mehr saniert werden musste, als erwartet. Darin bestand eigentlich die große Herausforderung.



Container mit 361 Fahrräder und Material für das Schulbauprojekt in Fakena



Ankunft am 21.07.2011 – endlich!



Krankenstation am Beginn der Sanierung

Im Zwischenraum von Plafond und Blechdach war das Gebäude voll mit Kot von Hunderten von Fledermäusen, die dort lebten. Also machten wir uns an die Arbeit und entfernten den Plafond, erneuerten und dichteten ihn ab.

Die bestehende Photovoltaik Anlage der Maternité (Geburtenstation) wurde erweitert und eine Verbindung von der Geburten- zur Krankenstation hergestellt, d.h. jeder Raum hat jetzt eine Beleuchtung. Prospère, für die Betreuung und Wartung der PV-Anlagen zuständig, hat mich tatkräftig unterstützt. Er verfügt jetzt auch über alle technischen Unterlagen und Beschreibungen.

Der nächste Schritt war die Sanierung der Außenfassade. Die verwendeten Zementziegel ziehen sehr viel Wasser an. Durch den Auftrag der Farbe – wir verwendeten einen diffusionsoffenen Anstrich – werden diese nun geschützt. Leider war zuwenig Farbe vorhanden. Im Oktober, mit dem nächsten Container, sollte das fehlende Material nachgeliefert werden und ich äußerte den Wunsch, die Gruppe möge nach der Regenzeit die Arbeiten zu Ende führen.

Ebenso soll heuer die alte Geburtenstation außen neu gestrichen werden. Diese Aufgabe wird von den Leuten im Dorf selbst durchgeführt.

Wer ist eigentlich federführend bei diesen Aktivitäten in Fakena?

Das Komitee für die Krankenstation ist zu wenig initiativ und deshalb hat der Verein Yiponi eine Unterstützungsfunktion für das Dispensaire übernommen.

Bezüglich Fragen der Sauberkeit und Hygiene im Dispensaire habe ich auch ein Gespräch mit dem Bürgermeister geführt. Ein weiteres Thema war der Bau der Schule. Mit Jahresende wurde ja mit der Errichtung der beiden Gebäude für die Sekundarschule, unserem nächsten großen Projekt in Fakena, begonnen.

Ein weiteres wichtiges Vorhaben, das gelöst werden sollte, war die nicht-intakte große Wasserversorgungsanlage, mit der das Dorf an vier Zapfstellen mit Trinkwasser versorgt wird. Diese Pumpe hat über Monate nicht funktioniert und es war dem Dorf nicht möglich, eine Reparatur zu veranlassen. In vielen Gesprächen wurde eruiert, wie dieser Prozess abläuft und warum keine Reparatur erfolgte.





Nach der gelungenen Sanierung



Die benötigte Energie liefert eine PV-Anlage



Wasserzapfstelle der öffentlichen Wasserversorgung

Es ist mir dann gelungen, die Errichterfirma in Ouagadougou zu kontaktieren und ich erfuhr, dass die Projektverwaltung für die Dörfer in dieser Sache in Dedougou angesiedelt ist.

Bei der Errichtung und Installation der Wasserversorgungsanlage gab es weder eine Einschulung für die Dorfbewohner, noch wurden technische Unterlagen übergeben. Damit war auch keinerlei Wissen über den Aufbau und die technischen Details dieser Anlage vorhanden.

Francis Tamini (Direktor des Lycée Professionnel in Bobo) konnte endlich einen Regierungsbeamten befragen, der die Gelder für die Anlage aufgetrieben hatte. Durch die Beteiligung von Subunternehmern, fehlte die Übersicht. Es ist uns dann gelungen, einen Techniker nach Fakena zu holen, der den Defekt beheben konnte. Ein kleiner Fehler in der Steuerung war die Ursache. Jetzt kennt man die Kontaktperson und auch die Übergabe der technischen Unterlagen wurde zugesagt.

Unzählige Gespräche wurden geführt, die nicht in Stunden anzugeben sind, sondern nur in Tagen (3!). Der Stillstand dauerte von Ende März bis Ende Juli. Ich habe versucht, den Verantwortlichen im Dorf klarzumachen, dass sie die technischen Unterlagen einfordern müssen und dabei nicht locker lassen dürfen, damit in Zukunft eine Instandsetzung viel schneller gewährleistet ist.

Wieviel Wasser wird dort am Tag gefördert?

Es sind zwischen 25 - 28.000 Liter Wasser am Tag. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung nutzt den Zugang zu diesem Trinkwasser. Ob dafür bezahlt werden muss, weiß ich nicht. Ein Grund könnte sein, dass auf Dorfebene noch keine Entscheidung getroffen wurde, wie die Wasserkosten verrechnet werden sollen. Eine Möglichkeit wäre, pro Familie einen Pauschalbeitrag einzuheben. Die Diskussion um einen Kostenbeitrag wird noch immer geführt.

Auch die Hygiene um die Wasserstellen ist noch verbesserungsfähig. Das Wasser hat Trinkwasserqualität und kommt aus 50 m Tiefe. Auch ich trinke es während meiner Aufenthalte und habe keinerlei gesundheitliche Probleme dabei.





Gespräch mit den „Alten“



Versammlung mit der Frauengruppe

Wir wechseln jetzt zu einem anderen, vom VEZ unterstützten Projekt: SEGKOS.

Der zweite Teil unserer Reise führte uns in den Norden von Burkina Faso, in das Projektgebiet von SEGKOS. So waren wir in der Gegend von *Gambo*, haben verschiedene Dörfer besucht und die angelegten Steinwälle zur Verhinderung der Bodenerosion begutachtet. In *Seguin* haben wir die Getreidebank besichtigt und mit den Frauengruppen ein Gespräch geführt. Leider ist es zu Unregelmäßigkeiten durch die Projektpartner gekommen. Ein Treffen mit den beiden Verantwortlichen von AILLE war vereinbart. Nachdem ein gemeinsamer Besuch in Seguin nicht ihre Zustimmung fand, führten wir mit Claude und Issa in Ouahigouya ein Krisengespräch, welches schließlich auch zur Projektunterbrechung führte.

An dieser Stelle möchte ich auf die Wichtigkeit von Kontakten zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen hinweisen. Auch ein Außenstehender hat das zu respektieren und muss diese unbedingt pflegen. So hat mich der Pfarrgemeinderat von Fakena eingeladen. Ebenso besuchte ich die Frauengruppe, die Alten und natürlich den Bürgermeister sowie den Präfekten. Die Leute müssen über die Vorhaben informiert werden. Es braucht so etwas wie einen „offiziellen“ Auftrag für mich (uns), um im Dorf aktiv zu sein. Das war auch für die Planung des Schulprojektes von großer Bedeutung.



Steinwall in Gambo



Gespräch mit dem Dorfcchef und den Frauen in Seguin

Welchen Eindruck vom Projekt hattest Du?

Viel Positives ist geleistet worden, andererseits kam es auch zu einem Vertrauensverlust, weil die Dorfgruppen eine andere Sichtweise über einige Vorgänge hatten, als die Beiden uns gegenüber berichteten. Ich finde es bedauerlich, weil schon viele Aktivitäten gemeinsam umgesetzt wurden.

Was habt ihr während des Aufenthalts noch erlebt?

Im Café de Vienne von Brigitta Bauchinger in Ouagadougou wurde der Eingangsbereich neu gestaltet. Damit waren die Vorhaben im Sommer 2010 abgeschlossen und ich trat die Heimreise an.

Teil 2

Meine nächste Reise fand vom 28.12.2010 bis 15.1.2011 statt und führte mich erneut nach Fakena.

Dort wurde in der Zwischenzeit ein Gemeinschaftshaus für Versammlungen und Alphabetisierung gebaut, das ich mit einer weiteren PV-Anlage (die vorher in der Maternité installiert war) elektrifiziert habe. Beleuchtung und Steckdosen wurden neben dem Gästehaus (wird hauptsächlich als Fahrradlager genutzt) installiert. Dort ist jetzt die Batterieladestation für das Dorf, die von Prospère betreut wird.

Einige Laptops und Drucker (zur Verfügung gestellt von der Donau-Versicherung) habe ich mitgebracht. Jetzt können damit Berichte geschrieben und auch kopiert werden. Die jungen Menschen, die eine Sekundarschule oder ein Lycée besucht haben, können damit arbeiten.

Ein weiteres Problem ist häufig die Energie. Wo können die Geräte angeschlossen werden? Es genügen ein kleines PV-Modul, ein Laderegler, ein Spannungsumwandler und Batterien. Ich möchte den Menschen vermitteln, wie damit umgegangen werden kann und soll. Damit soll ein Lernprozess initiiert werden. Zu jedem Gerät gibt es die erforderlichen Beschreibungen in französischer Sprache. Ich habe natürlich darauf geachtet, dass das Betriebssystem etc. auch in französischer Sprache ist.

Was mich sehr überrascht und gefreut hat, ist der enorme Baufortschritt der Schule. Beide Schulgebäude und das Verwaltungsgebäude waren fertig gestellt. Damit stieg auch der Druck bei uns, das Pro-



Getreidemühle in Loundogo



EDV-Einsatz in Fakena (Berichte schreiben, kopieren, ...)



Einschulung am Batterieladegeräte der Firma Fronius

jekt umzusetzen. Ein Brunnen wird errichtet, damit auch dort Wasser zur Verfügung steht, weil die Schule ca. zwei km außerhalb des Dorfes liegt. Die 1. Klasse der Sekundarschule hat bereits mit September begonnen und wird zurzeit noch provisorisch im Ort selbst geführt.

Von den Dorfvertretern war ein herkömmlicher Brunnen vorgesehen. Diese Art ist jedoch sehr teuer. Ich wollte keine übliche Pumpenanlage, sondern eine moderne, hochwertige, von der Sonne angetriebene, die kaum Wartungsarbeit erfordert. Die Kosten sind genauso hoch wie für eine traditionelle Pumpe. Die Brunnenbohrung wird von einer lokalen Firma durchgeführt. Gleichzeitig mit der PV-Anlage soll im Schulzentrum Elektrizität zur Verfügung stehen, um dort z.B. in weiterer Zukunft einen EDV-Raum einzurichten.

Ich werde mit jungen Leuten die Installation im Sommer 2011 durchführen. Das Material und Ersatzteile bleiben im Dorf.

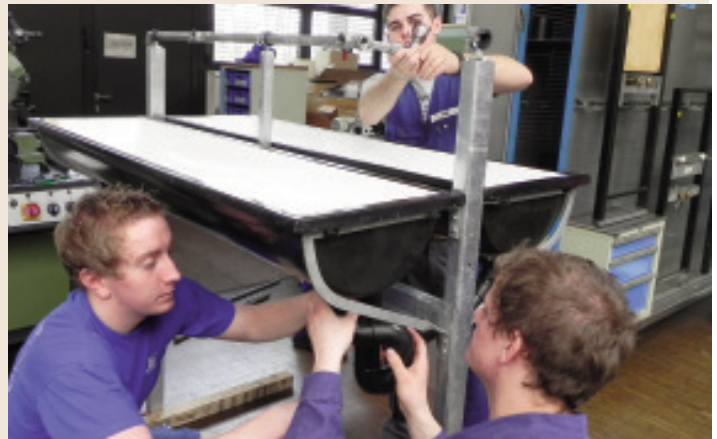
Zu Hause habe ich mit meinen Schülern der Berufsschule Linz 8 ein Projekt gestartet. Die Schüler bauten zwei Stände mit Wasserrinnen mit je vier Wasserhähnen, die dann im Freien vor der Schule in Fakena aufgestellt werden. Die SchülerInnen der Sekundarschule können sich dort waschen und Wasser trinken. Das Wasser kommt mit Druck heraus, d.h. man muss nicht pumpen und schöpfen.

Die LehrerInnen und der Direktor werden eingebunden. Ersatzteile werden auch bereitgestellt. Es ist geplant, diese Pumpe während meines Aufenthaltes im Juli 2011 aufzustellen und zu installieren.

Im Sommer werde ich auch den Direktor und das Lehrpersonal treffen und im Vorhinein schon bekannt geben, was geplant ist. Es wird auch eine Einschulung geben. Auch Gespräche mit dem Bürgermeister und den Verwaltungspersonen sind vorgesehen.



Das fast fertige Schulgebäude im Jänner 2011



Schüler der Berufsschule Linz 8 bei der Vormontage der Wasserentnahmestelle

Im Herbst wird bereits ein zweiter Schuljahrgang starten. Meine Idee ist es, über die Schule die eine oder andere Aktion im Dorf zu starten (Umweltschutz, mit technischen Dingen vertraut werden, technisch-handwerklich Kurse, Batterieladen lernen, renovieren, Instandhaltung und Instandsetzung) und damit Einkommen zu schaffen (z. B. wenn jemand einen Bericht schreibt, soll dieser auch bezahlt werden).



108 SchülerInnen in der provisorischen Klasse

Othmar, Du und Deine Reisebegleiter, Ihr erlebt auf Euren Reisen auch immer wieder größere oder kleinere Hindernisse. Kannst Du darüber etwas berichten?

Die Fahrt nach Fakena war bei diesem Besuch sehr spannend. Ich möchte gerne darüber berichten, um einen Eindruck zu vermitteln, mit welchen Schwierigkeiten wir bei unseren Reisen konfrontiert werden und welche Flexibilität und Ideen erforderlich sind, um überhaupt ans Ziel zu kommen.

Ich bin am 28.12.2010 mit Manfred Spindler, einem Elektrotechniker und Lehrer aus Ried, nach Ouagadougou geflogen. Ein paar Tage verbrachten wir zur Akklimatisierung dort.

Am Morgen des Silvestertages, voll bepackt mit Material aus dem Container, starteten wir im Auto von Franz Grandits unsere Fahrt in Richtung Fakena. Etwa auf halber Strecke, zwischen Ouaga und Bobo Dioulasso, lief der Motor immer schlechter. Ich vermutete einen Schaden am Luft- oder Dieselfilter. Mit Ach und Krach kamen wir bis Boromo, einer größeren Stadt.

Wir suchten in einer „afrikanischen“ Autowerkstatt nach Ersatzteilen und versuchten, die Filter zu tauschen. Mit dem Ergebnis, dass sich der Zustand unseres Fahrzeugs danach eher verschlechterte. Der Einspritzpumpe galt meine nächste Vermutung. Was sich dann auch bewahrheiten sollte. Mittlerweile war es jedoch Abend geworden und so blieb nichts anderes übrig, als Francis Tamini (Direktor des Lycée Professionnel in Bobo) zu kontaktieren. Wir hatten Glück

Obwohl jede Reise mit Mühen und Anstrengungen verbunden ist, geben sie mir viel Kraft, da ich sehe und spüre, dass es nicht nur einen technischen Fortschritt gibt, sondern auch eine Zunahme des gegenseitigen Verstehens und Vertrauens.

Othmar, danke für das Gespräch!

und erreichten ihn. Francis schickte ein Auto, damit wir noch vor Jahreswechsel ins Dorf kommen konnten. Es war der 31.12.2010. Eine Fahrt von ca. 130 km, auf einer Staubstraße, lag an diesem Abend noch vor uns. Um 21.00 Uhr kam der Chauffeur von Francis von Bobo (ca. 180 km entfernt von Boromo).

Während der Wartezeit auf unseren Retter verbesserten wir im dortigen Restaurant die Elektrik, da Schalter und Verkabelung einfach lebensgefährlich waren! In der Nacht erfolgte dann die Weiterfahrt nach Fakena. Es war stockfinster und wir konnten viele Sterne am Himmel betrachten. Punkt Mitternacht, zum Jahreswechsel, erfolgte unsere erwartete Ankunft in Fakena! Der Empfang war eher ruhig, denn die eigentliche Neujahrsfeier fand erst am Nachmittag des 1. Jänner im Frauenzentrum statt, wo dann ausgiebig gefeiert wurde. Jugendliche, Frauen und auch der Verein Yiponi waren dabei. Es wurde zu Trommeln und Balafon getanzt, und auch das Essen durfte nicht fehlen. Es war für uns ein schönes und sehr beeindruckendes Erlebnis!

Wir führten bei diesem Aufenthalt eine Reihe von Aktivitäten durch. Zuerst überprüften wir die Geburtstation. Wie funktioniert die Technik, der Kühlschrank, die Beleuchtung? So wurden LED-Lampen anstelle von Energiesparlampen zur Stromeinsparung installiert. Wir mussten eine Reihe von Besuchen absolvieren: so beim Bürgermeister, Präfekten, bei den Alten des Dorfes, in der Grundschule, sowie ein Besuch des Unterrichts in der provisorischen Sekundarschule. In dieser Klasse werden 108 Kinder unterrichtet.

Aktivitäten im Sommer 2011



Betonierarbeiten an der Wasserstelle



Fahrt zum Brunnen – es wird ernst!



Wasserpumpe wird hinunter gelassen



Strom- und Wasseranlage in der Schule



Karl als Traktormechaniker



*Direktor und Schüler bei der Einschulung
an der Wasserentnahmestelle*



Übergabe von 13 Krankenbetten



SEGTKOS in der Schlussphase

Johann Murauer

Wie Sie unserem letzten Jahresbericht (2009, ab Seite 20) entnehmen konnten, geht das Projekt SEGKOS nach nunmehr rund vier Jahren Laufzeit in die Abschlussphase. Damit verbunden war eine Menge Arbeit für die Beteiligten und auch eine Reihe von Erfahrungen mit all ihren Höhen und Tiefen.

Seit dem Vorjahr gab es Probleme. In der Konsolidierungsphase zeigte sich, dass es zu kleineren finanziellen Unregelmäßigkeiten in der Höhe von etwa € 1.000 durch AAILE gekommen war. In Relation zum Gesamtumfang der Projekte (rund € 85.000) erscheint diese Summe nicht allzu hoch, für die Einkommensverhältnisse in Burkina Faso ist sie doch beträchtlich.

Ein gegenseitiger Vertrauensverlust war die Folge. Die Diskussionen und Verhandlungen zwischen unserer Vertreterin Brigitta Bauchinger und AAILE brachten keine passende Lösung und mündeten schließlich in einem Zerwürfnis, aus dem es scheinbar keinen Ausweg gab.

Für uns vom VEZ stellte sich nun die Frage, was wir tun sollten. Wir hatten die Möglichkeit, das Projekt entweder zu stoppen, es also beim aktuellen Stand zu belassen oder doch noch zu versuchen, einen positiven Abschluss zu finden, um für die lokale Bevölkerung einen möglichst hohen Nutzen herauszuholen.

In dieser verzwickten Lage halfen die vielfältigen Kontakte von Brigitta Bauchinger. Es ist ihr gelungen, Kontakte zu Herrn Zoundi herzustellen, der bei einer Regierungsbehörde in der Regionshauptstadt Ouahigouya arbeitet und bereits mit Projekten der Entwicklungszusammenarbeit Erfahrungen gesammelt hatte. Ob mit Herrn Zoundi überhaupt zusammengearbeitet werden sollte, erforderte eine lange, vereinsinterne Diskussion. Immerhin, so war eine Sichtweise, würde er als Vertreter des Staates als Autorität wahrgenommen. Somit wäre es möglich, AAILE gewissermaßen etwas unter Druck zu setzen, um zu einem positiven Abschluss zu kommen. Aber ist ein solches Unterdrucksetzen gegenüber der schwächeren Partei AAILE (moralisch)statthaft?

Herr Zoundi wäre ursprünglich auch bereit gewesen, SEGKOS zu Ende zu führen. Allerdings stellte er zu hohe Honorarforderungen. VEZ entschied sich, diesen nicht nachzugeben, da dies gegenüber unseren Geldgebern nicht verantwortbar gewesen wäre.

Wir hatten aber auch noch ein ideologisches Problem!

Ist es gerechtfertigt, schon „gut gefüllte Mäuler“ (Zoundi hat als Beamter ein Einkommen mit einem geschätzten Monatsverdienst von € 600 bis € 800) noch weiter zu füllen oder dieses Geld nicht direkt den ärmeren Bevölkerungsschichten zugute kommen zu lassen?

Wir setzten uns über all diese Bedenken hinweg, wiesen aber seine zu hohen Honorarvorstellungen zurück und traten in langwierige Verhandlungen mit ihm ein. Letztendlich beauftragten wir ihn mit der Erhebung des Ist-Zustandes des Projektes. Nach Vorlage der Ergebnisse seiner Erhebung waren wir bereit, seine Arbeit mit € 1.000 zu honorieren. Herr Zoundi hat schließlich diesen Auftrag zu unserer Zufriedenheit durchgeführt.

Aus seiner Evaluierung geht u. a. hervor, dass für den Abschluss von SEGKOS noch einige Arbeiten durchzuführen sind:

- So sind noch einige LKW-Transporte für den Bau von Steinwällen notwendig.
- Eine andere Aufgabe ist die Verteilung von Geräten wie Schub- und Eselskarren u. ä. an die dörflichen Gruppen¹⁾. Eine größere Anzahl dieser Geräte wurde in lokalen Werkstätten erzeugt und bereits bezahlt. Die Übergabe an die lokale Bevölkerung ist jedoch noch ausständig, da es Unstimmigkeiten bezüglich des Selbstbehalts gab.
- Ein dritter Punkt ist eine Lösung bei den Mikrokrediten. Hier ist die Buchführung von AAILE ziemlich unübersichtlich und es soll versucht werden, Ordnung hinein zu bringen.

VEZ hat daraufhin Herrn Zoundi für drei Monate den Auftrag erteilt, gemeinsam mit AAILE die Abschlussarbeiten durchzuführen und diese zu kontrollieren. Dafür erhält er pro Monat € 500 (in Summe € 1.500) und liefert darüber einen Bericht ab. Somit sollte SEGKOS zu Beginn der Regenzeit abgeschlossen sein.

Was kann nun als Resümee aus SEGKOS gezogen werden?

Gemeinsam mit Brigitta Bauchinger bin ich der Ansicht, dass bei SEGKOS viel geleistet wurde. Für die Dörfer ist jedenfalls ein hoher Nutzen durch das Projekt entstanden. So wurden viele Steintransporte zum Anlegen von Steinwällen durchgeführt.

¹⁾ Die Dorfbewohner sollten diese Geräte kostenlos erhalten. Es war vereinbart, dass sie einen Beitrag leisten, der jedoch unter den Herstellungskosten liegt.



Die Anschaffung einer Getreidemühle, die Bereitstellung von Werkzeugen und auch die Anpflanzung von Setzlingen sind weitere wesentliche Meilensteine dieser Vorhaben.

Trotz der gegen Ende des Projekts aufgetretenen Probleme, sollten wir die erzielten Erfolge nicht übersehen!

Für mich stellen sich aber trotzdem einige Fragen:

- Wenn wir vom Nutzen überzeugt sind, wie lässt sich dieser belegen – mit welchen qualitativen oder quantitativen Methoden? Wie kann man also die eigene Überzeugung belegen oder zumindest untermauern?
- Wie ist es überhaupt zu diesen Problemen gekommen? Ich halte die Herren von AAILE nicht für unredlich. Waren die beiden mit dem Umfang des Projektes einfach überfordert? Oder sind sie einfach den Versuchungen erlegen?
- Vielleicht war auch die Verteilung auf so viele Dörfer eine der wesentlichen Ursachen des Problems? Damit waren sicherlich viele zusätzliche Koordinationsaufgaben wie Treffen, Absprachen usw. nötig.

- Waren die Dimensionen dieses Vorhabens einfach zu groß und wurde daher das eine oder andere etwas vernachlässigt?
- War die Unterstützung und Kontrolle durch VEZ zu gering und wurden daher die Probleme erst zu spät sichtbar?
- Wurde vielleicht zuviel den schönen Worten vertraut und weniger auf die Buchhaltung geschaut?
- Und „last but not least“: Wie können Konflikte gelöst und Zerwürfnisse verhindert, wenn die Partner tausende Kilometer von einander entfernt sind und unterschiedlichen Kultur- und Sprachkreisen angehören? Wie kann zumindest sichergestellt werden, dass die beiden Parteien vernünftig miteinander reden können?

Auch wenn die Tätigkeiten im Rahmen von SEGKOS in diesen Wochen abgeschlossen werden, ist diese Projekt für mich noch keineswegs zu Ende! Ich möchte daraus einige Lehren für die Zukunft ziehen, damit gemachte Fehler sich nicht unnötigerweise wiederholen.

Land der aufrechten Menschen – Quo vadis?

Brigitta Bauchinger



Burkina Faso befindet sich im internationalen Listing der Länder nach Einkommen und Bruttoinlandsprodukt auf einem der letzten Plätze.

Armutsgrenze, Mindesteinkommen, Grundsicherung sind Worte, die einen minimalen Teil der Bevölkerung absolut nicht berühren. Im Gegenteil, diese Gruppe von Menschen stellt ihren Überfluss zur Schau in Form von Luxuskarossen, teurer Kleidung und Schmuck, während der junge, selbsternannte Parkwächter, der Telefonwertkartenverkäufer an der Straßenkreuzung und viele andere nicht wissen, ob sie bis zum Abend ausreichend Geld verdient haben, um zumindest den Bauch voll zu kriegen.

31.500 FCFA beträgt derzeit das Mindestgehalt im Land, das sind nicht ganz 50 Euros.

Ein Familienvater, Ernährer von durchschnittlich drei bis vier eigenen Kindern und fast immer einigen

Nichten und Neffen aus der Provinz, hat alle Probleme der Welt um mit diesem Minigehalt durchzukommen.

Bei einem Preis von 22.000 FCFA für einen 50 kg Sack Reis, der neben Mais und Hirse das Hauptnahrungsmittel der Städter darstellt, kann das einfach nicht gehen.

Man stelle sich vor, dass dazu noch Gemüse und andere Zutaten gekauft werden müssen, von Fleisch gar nicht zu reden. Dann ist noch das Schulgeld zu bezahlen, und – was ja leider bei dieser unausgewogenen Ernährung und den katastrophalen Trinkwasserbedingungen unumgänglich ist – braucht man das Krankenhaus, wo bereits vor jeder Untersuchung und Behandlung bezahlt werden muss.

Die Preissteigerungen sind langsam und schleichend, aber gerade im letzten Jahr dann rasant vor sich gegangen. Kostete ein Sack Mehl im Oktober 2010

>>>



Staudamm in Tooto

noch 19.000 FCFA, so war der Preis dafür im Mai 2011 auf 36.000 gestiegen. Also fast auf das Doppelte innerhalb von acht Monaten!

Brot, ebenfalls ein wichtiger Teil der Ernährung in den Städten, ist allerdings preislich geregelt und hier gab es keine Erhöhung.

Zu all diesen Schwierigkeiten kommen die unzähligen Wasserabschaltungen. Zwar gibt es seit einigen Jahren den Staudamm in Siga (30 km östlich von Ouagadougou), der die Stadt von seiner Kapazität her ausreichend mit Wasser versorgen könnte. Leider war und geht der Bau der Wassertürme nicht schnell genug, was zur Folge hat, dass laufend abgeschaltet werden muss; das kann heißen, dass man einen ganzen Tag keinen Tropfen Wasser hat, wenn nicht rechtzeitig vorgesorgt wurde. So war ich Monate lang immer kurz vor Mitternacht am Auffüllen von möglichst vielen Eimern, damit wenigstens Dusche und Abwasch gesichert waren.

In den Vierteln der Peripherie machen sich die Frauen oft um Mitternacht auf den Weg zu den Pumpen. Da es lange Warteschlangen gibt, kommen sie dann erst so gegen fünf bis sechs Uhr früh mit Kanistern oder großen Bassins, soviel sie eben tragen können, nach Hause, um das Frühstück und die Morgentoilette für die Familie sicherzustellen.

Die Monate März bis Mai sind die heißesten in Burkina Faso. Das Ende der Trockenzeit bringt uns bis zu 45 Grad und auch nachts kühlt es nicht mehr merklich ab. Die meisten Familien bringen ihre Matten oder Matratzen ins Freie, um wenigstens ein kleines Lüftchen im Schlaf zu spüren.

Auch wenn viele Menschen in dieser Zeit im Freien schlafen und sich notdürftig mit Wasser versorgen, sind die Gemüter erhitzt – die beschriebene Situation ist sehr schwer zu ertragen.

Hinzu kamen seit Mitte Februar erste Studentenunruhen, dann meuternde Militärs und andere Berufsgruppen, die sowohl die spezifischen Probleme als auch die allgemeine Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen.

Gewehrfeuer in den Kasernen, Ausgangssperren, Streiks, willkürliche Aktionen der „Ordnungshüter“,

Hitze, Wassernot, Sorge ums Überleben prägten in den letzten Monaten den Alltag aller, auch in den Provinzstädten.

Diejenigen, die Strom in den Häusern haben, spüren dann die enorm langen und unkoordiniert durchgeführten Stromabschaltungen. Durch die enorme Hitze wird in Büros und auch Wohnhäusern der Wohlhabenden mehr klimatisiert und jeder weiß, wie viel Energie Klimageräte verbrauchen. Außerdem scheint es, dass die drei großen Dieselgeneratoren, die Ouaga mit dem wertvollen Strom versorgen, nicht ausreichend gekühlt werden können.

(Strom kostet in Burkina gleich viel wie in Österreich; Treibstoff war lange Zeit auch gleich im Preis, derzeit kostet ein Liter Benzin ca. 1 Euro).

Eines Tages erzählte mir eine Dame, sie komme vom Ministerium, ihre Besprechung wurde abgesagt. Computer und Klimageräte standen still und die Angestellten saßen im Garten und mussten auf den Strom warten.

Jeder hier weiß aus Erfahrung, dass das dauern kann; manche Viertel bleiben nach scheinbar wahllos durchgeführten „Coupuren“ oft acht bis fünfzehn Stunden ohne Strom. Das Ministerium ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie sehr die gesamte Arbeitswelt blockiert ist. Stromabschaltung heißt für den Großteil der Betroffenen in den Städten beinahe Stillstand – keine Computer, kein Internet, keine Kühlanlagen in den Lebensmittelgeschäften, keine Backöfen. Da es keinerlei Vorinformation über das Wann der Abschaltungen gibt, mussten auch wir mehr als einmal halb fertige Kuchen oder Brot wegwerfen, weil mitten im Backvorgang der Strom weg war.

Selbst telefonieren mit dem Handy ist nicht gesichert. Jede und jeder in Ouaga besitzt ein Handy, aber wenn die Antennen nicht ausreichend mit Strom versorgt werden, bricht das Netz zusammen.

Wen würde es wundern, dass die Menschen aufbegehren?

Der Wind der Revolte, den der Norden Afrikas erlebt, weht sicher auch mit seinen Ausläufern zu uns und in den letzten 24 Jahren hat sich die Unzufriedenheit mit der Führungsschicht aufgebaut: Die Menschen tun ihren Unmut kund.

Die Stimme des Volkes wird auf die Straße transportiert. Das Aufbegehren, die Unruhen und Meutereien sind hausgemacht und das Maß an Erdulden und Ertragen ist voll!

Wenn eine Gruppe nach Meuterei und viel angerichtetem Unrecht an ihren Mitmenschen und deren Habe nicht bestraft wird, sondern erhält, was sie durch diese Aktion forderte, dann ist es nur verständlich, dass andere es auch auf diesem Weg versuchen.

Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass die Unruhen immer wieder aufflammen. Gleichzeitig kann es dahin gedeutet werden, dass die allgemeine Unzufriedenheit mit der Führung so groß ist und eine Änderung ganz oben gefordert wird.

Das Auflösen der Regierung und eine Neubildung konnte bisher noch nicht wirklich die Massen beruhigen.

Erste Maßnahmen, um das Volk ruhig zu halten, wurden beschlossen. Allerdings sind diese für den „einfachen Familienvater“ und eigentlich für niemanden wirklich spürbar. Einige Minimalsteuern wurden abgeschafft, z.B. die „Taxe“ für Gemeindeentwicklung:

Besitzer zahlen

- für ein Fahrrad 1.000 FCFA/Jahr (€ 1,50)
- für ein Moped 2.000 FCFA/Jahr (€ 3)
- für ein Auto 10.000 FCFA/Jahr (€ 15)
- und Lastwägen mehr.

Diese Steuer hat der Eine vielleicht bezahlt, der Andere versucht, ohne Zahlen durchzukommen.

Aber welche sichtbare Auswirkung hat das darauf, was die Familie morgen zu essen bekommt?

Des Weiteren wurde eine Arbeitnehmerabgabe gestrichen. Die wenigsten der arbeitenden Menschen sind wirklich offiziell angemeldet, außerdem ist das eine Ausgabe, die auch nicht sofort im Portemonnaie spürbar wird.

Was wird das Resultat sein?

Wer wird den Vorrang haben? Die Menschen im Land oder die Wirtschaftsinteressen.

PS: der Artikel wurde Anfang Juni 2011 geschrieben, inzwischen hat sich die Lage beruhigt, die Regenzeit hat scheinbar auch die Gemüter beruhigt, selbst wenn es keine nennenswerten Veränderungen im Land gegeben hat.

Keine Reise wie jede andere

Fritz Hemedinger

Zuerst die Fakten: Im Februar 1983 nahm ich als Soziologiestudent der Uni Linz an einer ca. 14-tägigen Exkursion unter der Leitung von Raimund Hörburger und Lieselotte Wohlgenannt nach Burkina Faso teil, der ersten einer langen Reihe von Exkursionen in verschiedene afrikanische Länder. Die Aufgabe, einige Impressionen dieser fast 30 Jahre zurückliegenden Reise wiederzugeben und auch auf mögliche persönliche und/oder berufliche Auswirkungen des Gesehenen bzw. Erlebten einzugehen, erwies sich als anspruchsvoller als gedacht. Nicht die Erinnerung selbst, sondern die Auswahl des Erlebten und Gesehenen stellte eine Herausforderung dar.

Die Fülle von Bildern und Geschichten, die schon bei kurzem Nachdenken wieder präsent sind, zeigen mir, wie prägend diese Reise gewesen sein muss. Beginnend mit der ausgesprochen heterogenen Gruppe an Teilnehmer/innen, deren unterschiedliche Erwartungen sich in der (vergeblichen) Suche nach Baudenkmälern bis zur Enttäuschung, dass wir in Hotels und nicht in Hütten übernachteten, äußerten. Eine einigermaßen anstrengende An- und Rückreise, per Bahn nach Lyon und dann per Flugzeug mit einer nicht grundlos heute nicht mehr existierenden Fluglinie nach Ouagadougou mit einem Temperaturunterschied von geschätzten 40 Grad. Im Zentrum der Exkursion stand klarerweise eine Vielzahl interessanter Projektbesuche, verbunden mit Begegnungen mit beeindruckenden Menschen. Es soll aber keine Chronologie der Ereignisse werden, deshalb stellvertretend nur ein Projektbeispiel: Jean-Louis Chleq, ein damals über 80-jähriger ehemaliger Wasserbauingenieur, zeigte uns, wie durch kleine Staudämme und einfache Brunnen Maßnahmen zur Erosionsbekämpfung in der Sahelzone gesetzt werden können. Beschämend habe ich in Erinnerung, dass unsere Gruppe dem agilen Franzosen bei der Führung über Stock und Stein kaum folgen konnte. Ein ganzes Kapitel könnte auch dem Essen und Trinken und dem damit zusam-

menhängenden Kulturschock zumindest eines Teils der Gruppe gewidmet werden. Muss Angebotenes als Zeichen des Respekts konsumiert werden oder ist eine Ablehnung mit dem Hinweis, keinen Durst oder Hunger zu haben, möglich? Wie halten wir es mit unseren europäischen Hygieneregeln? Auch diese Fragen wurden ausführlich diskutiert. Unsere europäisch geprägten Sichtweisen und Erwartungen wurden mir einmal mehr bewusst, als wir in einem Dorf in der Sahelzone einen Kühlschrank mit der Aufschrift Coca Cola entdeckten. Die Idee eines kühlen Getränks wurde schlagartig zunichte gemacht, als uns ein freundlicher Mensch die ca. 30 Grad warmen Flaschen der uns bekannten Getränke überreichte. Ohne Energieanschluss wird aus einem „Kühlschrank“ eben ein banaler Schrank.

Geschichten gäbe es noch viele zu erzählen, aber was macht neben dem „Abenteuer“ den Sinn von Exkursion in Länder der Dritten Welt aus. Die Idee von Raimund Hörburger, Studierenden aber auch Praktikern im Rahmen derartiger Reisen Eindrücke aus erster Hand gewinnen zu lassen, ist aufgegangen. Die Geschichte des Vereins und die Vielzahl durchgeführter Projekte sind dafür ein deutlicher Beleg. Die durch die Exkursion gewonnenen Erfahrungen waren ein wichtiger Faktor, mich noch intensiver mit der Thematik zu beschäftigen. Eine berufliche Möglichkeit bot sich ab 1984, als ich als Mitarbeiter am Institut für Soziologie zu arbeiten begann. Ein mehrjähriges Forschungsprojekt führte mich in verschiedene afrikanische Länder und auch im Rahmen meiner Dissertation konnte ich mich entwicklungspolitischen Fragestellungen widmen. Auch wenn inzwischen Nord-Süd Themen beruflich nicht mehr im Vordergrund stehen, zumindest auf ehrenamtlicher Basis bleibe ich der Thematik verbunden. 2004 habe ich gemeinsam mit Veronika Wittmann eine Exkursion mit Studierenden der JKU nach Namibia geleitet, womit sich gewissermaßen ein Kreis schließt.

Adventmarkt in Altenberg 2010

Andrea Hinum, Helmut Nehr

Wie schon einige Male, hat der VEZ auch 2010 am sehr beliebten **Altenberger Adventmarkt** teilgenommen, um die Vereinstätigkeit sowie die laufenden Projekte in Burkina Faso vorzustellen. Dazu wurden bei dieser Veranstaltung verschiedene Info-Materialien aufgelegt. Für die zahlreichen Besucher ist es eine gute Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und in Ruhe und ausführlich mit Othmar Weber, unserem technischen Experten, über die Projekte und persönlichen Erfahrungen plaudern und diskutieren zu können.

Ein wichtiger Aspekt ist für uns natürlich der Verkauf verschiedener Produkte, um damit unsere Projekte zu fördern und zu unterstützen.

So werden Erzeugnisse aus Burkina Faso zum Selbstkostenpreis angeboten. Damit wird das Kleinhandwerk vor Ort unterstützt, wobei der Schwerpunkt bei der Förderung von Frauenkooperativen liegt. Die Produkte werden im Rahmen unserer regelmäßigen Besuche direkt bei den HandwerkerInnen eingekauft.

Das „geschäftliche“ Risiko trägt ausschließlich die Familie Weber! Dem Verein entstehen dadurch weder Kosten noch hat er dadurch irgendwelche Nachteile zu tragen.

Darüber hinaus werden lukullische Geschenkartikel verkauft, um Freude zu schenken und gleichzeitig Gutes zu tun. Sehr beliebt sind dabei selbst gebrannte Schnäpse von Othmar Weber, seine vorzüglichen Mangomarmeladen (so verfügbar) sowie die selbst gemachten Schokoladetrüffeln für Naschkatzen. Der Erlös daraus geht zur Gänze an unseren Verein.

Diese Veranstaltung wird auch heuer wieder stattfinden. Der Termin wird zeitgerecht bekannt gegeben (vermutlich am ersten Adventwochenende). Unser „Altenberger Team“ wird sich sicherlich auch für 2011 wieder etwas Neues einfallen lassen. Es lohnt sich also, unserem Stand einen Besuch abzustatten (Achtung: wir sind im Pfarrheim zu finden - also nicht im Außenbereich, bei den Adventständen).

Ergebnis Adventmarkt 2010:

Neben dem Verkauf vieler Produkte aus Burkina Faso, haben wir € 680,- Spendengelder an Einnahmen erzielt. Zusätzlich konnten auch neue Vereinsmitglieder gewonnen werden.

Wir danken allen Besucherinnen und Besuchern für das entgegengebrachte Interesse und ihre Spendenfreudigkeit!



Finanzbericht 2010 (per 31.12.2010)

Andrea Hinum

	Einnahmen €	Ausgaben €	Differenz €
Mitgliedsbeiträge	1.386,00		1.386,00
Spenden			
Spenden allgemein	4.443,97		4.443,97
Spenden Projekt Segkos / Überweisung an B.F.	2.933,00	8.000,00	-5.067,00
2x Containertransporte (MIVA u. Dr. Nesser*)	4.100,00	11.655,71	-7.555,71
Laafi (Dispensaire)	1.000,00	952,23	47,77
Fakena		1.107,28	-1.107,28
Förderungen			
Amt der OÖ. Landesregierung (für Fakena)	3.640,00		3.640,00
Amt der OÖ. Landesregierung (50% Fair Play)	2.000,00		2.000,00
Projektkoordination - B. Bauchinger		4.083,00	-4.083,00
Zwischensumme	19.502,97	25.798,22	-6.295,25
Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung			
Jahresbericht (Einschaltung; Kopierkosten+ Layout)	150,00	478,79	-328,79
Verwaltungsaufwand (Porto)		277,10	-277,10
Zinsen, Bankspesen, Kest	350,85	286,36	64,49
Zwischensumme	500,85	1.042,25	-541,40
Gesamt	20.003,82	26.840,47	-6.836,65

* anteilige Transport-Kosten an MIVA und Frau Dr. Nesser verrechnet (Auto, medizinische Geräte)

Besonders erwähnen möchten wir:

- Dem **Amt der OÖ. Landesregierung** für die Förderungen für die Projekte Fakena und Segkos.
Die **Aktion „Fair Play“** ist ebenfalls hervorzuheben: hier werden Spenden-Aktionen von Schülern belohnt, indem das gesammelte Geld verdoppelt wird.
- **Brigitte Bauchinger** für ihre Projektkoordination vor Ort. Diese umfaßt neben der Organisation der Projekte auch Buchhaltung und Controlling, Öffentlichkeitsarbeit, das Sammeln von Spendengeldern, Kontaktpflege mit Behörden und vieles andere mehr.
- Unserem Vorstandsmitglied **Othmar Weber**, der durch private Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit viele Spendengelder für den Verein sammelt. Ebenso erwähnenswert ist sein persönlicher Einsatz und der seiner Helfer in Burkina Faso. Auf eigene Kosten fliegt er ein bis zwei mal jährlich in das Projektgebiet und unterstützt die Dorfbewölkerung mit Rat und Tat.
- Allen anonymen und namentlichen Spendern.

Danke!

Anmerkungen:

Für das Projekt Segkos ging ein Großteil der Spenden bereits 2008/2009 ein.

2010 sind insgesamt € 328,79 für unsere Jahresberichte ausgegeben worden – dieses Mal mit neuem Layout und in Farbe!

An Verwaltungsaufwänden sind lediglich Portokosten angefallen. Alle Vorstandsmitglieder und viele freiwilligen Helfer arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich. Vielen Dank auch dafür, denn das ist – auch im Jahr es Ehrenamts – nicht selbstverständlich.



**Sicher.
Verlässlich.
Nahe.**



**Raiffeisen
Landesbank**
Oberösterreich

www.rlbooe.at